

FREIE SICHT

Jobmaschine Roboter

REINER EICHENBERGER

Viele fürchten, technischer Fortschritt



und Roboterisierung brächten Massenarbeitslosigkeit und Elend. Dabei ist klar:

Seit den Neandertal-Zeiten ist der technische Fortschritt fast unermesslich. Trotzdem hat der Wohlstand zugenommen, und gute Arbeitskräfte sind Mangelware. Technischer Fortschritt bringt nicht nur Verdrängung von Menschen durch Maschinen, sondern immer auch neue Chancen für Menschen.

Dagegen argumentieren Technophobiker, diesmal sei alles anders. Der neue technische Fortschritt sei so schnell und treffe so viele Branchen gleichzeitig, dass die bisherigen Anpassungsmechanismen ausgehebelt würden. Eine ihrer Schreckgeschichten ist, dass es bis in vierzig Jahren die Hälfte der heutigen Berufe nicht mehr gebe. Zum Glück sind bis dann fast alle heute Arbeitenden pensioniert. Technikangst ist aufgrund zweier Anpassungsmechanismen unbegründet: Erstens verdrängen Maschinen Menschen dann, wenn sie kostengünstiger arbeiten. Dadurch werden die Produkte und Dienstleistungen der betreffenden Branche billiger. Folglich kann man sich mit dem in allen anderen Branchen verdienten Geld mehr kaufen. Technoschock in der einen Branche

«Es gibt so viel zu tun, dass es immer zu wenig Roboter geben wird.»

heisst also immer höhere Reallöhne in allen anderen Branchen. Damit werden auch schöne Berufe attraktiv, die bisher vielen kein Auskommen sichern konnten, zum Beispiel das Kunsthandwerk. Zweitens wirkt schnellerer technischer Fortschritt nicht nur als Zerstörer alter und Quelle neuer Jobs und Chancen, sondern er steigert auch die Effizienz der Stellenvermittlung und der Ausbildung. So verbessert er die Möglichkeiten der Menschen, die neuen Jobs auch wirklich zu finden und sich darauf vorzubereiten. Das steigert die Arbeitsmarkteffizienz und senkt die Arbeitslosigkeit.

Manche Branche wird der technische Fortschritt aber völlig umpflügen, so etwa die Landwirtschaft. Viele Bauern rechtfertigen ihre Subventionen mit ihrer landschaftspflegerischen Leistung. Bald werden das aber Landschaftspflege-roboter viel billiger tun. Die ersten weitverbreiteten Privatroboter waren Rasenmäher. Bald werden ihre grösseren Brüder die Äcker und Bergwiesen stürmen. Aber keine Angst: Bauern sind in vielen anderen Branchen hochwillkommen, weil sie vielseitig begabte, selbstständige Mitarbeiter sind.

Vielleicht am direktesten betroffen sind staatliche Verwaltungsangestellte. Bürokraten sind nach Max Weber ja gerade durch ihr unbestechliches, regelgebundenes Verhalten definiert. Das ist genau die Kernkompetenz von Robotern. Bezeichnenderweise glaubt jedoch niemand ernsthaft, dass deshalb viele Staatsangestellte arbeitslos werden. Die Verwaltung wird schnell neue Aufgaben finden. Das ist keine grobe Bürokratiethorie, sondern spiegelt nur die generelle Einsicht: Der technische Fortschritt nimmt uns nicht die Arbeit weg. Es gibt so viel zu tun, dass es immer zu wenig Roboter geben wird.

In dieser Kolumne schreiben im Wechsel «Handelszeitung»-Chefökonom Simon Schmid, «Handelszeitung»-Autor Urs Paul Engeler sowie Reiner Eichenberger, Professor für Finanz- und Wirtschaftspolitik an der Universität Freiburg.

FREIE SICHT

Alle Kolumnenbeiträge im Internet:
handelszeitung.ch/freiesicht